

Auszeichnung für Ammern im Goms

Raiffeisenpreis des Oberwalliser Heimatschutzes

Der Verband der Oberwalliser Raiffeisenbanken stiftet jährlich einen Preis, mit dem der Oberwalliser Heimatschutz (OHS) eine Gemeinde, einen Verein oder eine private Initiative auszeichnet. Nach Blatten im Lötchentental und Visperterminen geht der Preis diesmal ins Goms (vgl. den Bericht im WB vom 2. Oktober 2000). Wir waren beim glücklichen Gewinner zu Besuch.

Aller Anfang ist schwer

1923 kommt Hermann Wirthner in der Gemeinde Blitzingen zur Welt. Hier wächst er, wie die Mehrheit der damaligen Bevölkerung, in bescheidenen Verhältnissen auf. So ist er als Knabe unter anderem Geisshirt, und zwar in den «ärmeren» Weilern, nicht im reichen Münster, das stolz auf die so genannten Gaggeldörfer (Ammern, Gadmen und Wiler) herabschaut. In Münster wäre er wohl nicht einmal Geisshirt gewesen, berichtet seine Frau Rosmarie heute. Doch wer in seiner Kindheit die naschhaften Ziegen meistert, packt später auch das Leben erfolgreich an — so will es zumindest die Biografie vieler grosser Männer, von Kardinal Schiner bis zu Thomas Platter. Würdige Nachfolger kennt offenbar auch das 20. Jahrhundert.

Ein Lebenswerk

Hermann Wirthner ist ein wackerer Schüler, wird ein Studium beginnen und 1954 in Münster eine Arztpraxis eröffnen. Hier ist er fast 40 Jahre als Arzt tätig. Ebenfalls 1954 heiratet Hermann Wirthner und Rosmarie Volken. Der Berufsalltag eines Landarztes verlangt den beiden und ihren vier Kindern — im Gegensatz zu den romantischen Bildern der Fernsehserien — einige Opfer ab. Erholung und Freude findet Hermann Wirthner unter anderem in der Zuwendung zu jener bergbauerlichen Kultur, in der er aufgewachsen war und die damals am Verschwinden ist.

Bemerkenswert früh, bereits 1959, erwirbt Wirthner ein Wohnhaus im aussterbenden Weiler Ammern (sonnseitig ob Blitzingen). Einige schütteln den Kopf. Die Zeichen der Zeit stehen auf Fortschritt. Die «Chorbini» leeren das Goms, moderne Waren halten Einzug. Wirthner geht seinen Weg unbeirrt weiter. Er kauft hier einen Anteil, dort einen Gegenstand. Ammern, 1965 von der letzten Bewohnerin verlassen, kauft Wirthner Stück für Stück auf. Eine Nervenprobe, wer die zersplitterten Besitzverhältnisse und die damit einhergehende Mentalität kennt... Doch im Verlauf der Jahre kann Wirthner quasi den ganzen Weiler erwerben und lässt die Gebäude wiederherstellen.

Feldzeuge

Damit ist ein jahrhundertaltes Relikt der Gommer Siedlungslandschaft gerettet. Ammern, das urkundlich 1374 als Amol-



Der Weiler Ammern. Landschaft, Gebäude und Ausstellungen vereinigen sich zu einem lebendigen Ganzen.

tren erwähnt sei und im Dialekt so viel wie wilde Kirschen heisse, ist Beispiel einer früher verbreiteten Form der Besiedlung. Bevor sich in der Frühen Neuzeit immer grössere Haufendörfer formierten, verzeichnete man landauf, landab eine Vielzahl kleiner Weiler, sogar einzelne Gehöfte (Streusiedlungsweise). Diese wurden in einem eigentlichen Konzentrationsprozess zugunsten der Hauptdörfer aufge-

geben. Wie andere Weiler, verliert auch Ammern an Selbständigkeit (bis 1848 eigene Gemeinde, seither kontinuierlicher Bevölkerungsrückgang). Als stumme Dokumente bleiben die Gebäude stehen. Sie stellen quasi siedlungsgeschichtliche Feldzeugen dar — Hermann Wirthners Verdienst nun wird um so augenfälliger, denkt man sich die Hunderte von Gebäuden, die seit dem grossen wirtschaftli-

chen Wandel der 1950er Jahre zerfallen sind. Mit dieser schönen Geschichte war es nicht getan. Hermann Wirthner staffierte die Bauten mit Gegenständen aus, brachte quasi über diese Gegenstände das frühere Leben wieder in die Gebäudehüllen. Die Palette reicht von der Kastrierschraube bis zum Webstuhl, vom Hostienisen bis zum Mühlstein. Die Objekte stammten fast ausnahmslos aus dem Goms. An die Eröffnung eines eigentlichen Museums aber dachte Hermann Wirthner nicht.

mit dem Weiler und seinen 15 Gebäuden geschehen? Wer meint, dass dies eine problemlose Sache sei, täuscht sich grundlegend — als Landarzt wird man nicht steinreich und was Hermann Wirthner besass, hatte er stets in den Kauf, die Renovation und den Unterhalt der Gebäude gesteckt und im Goms Gegenstände gekauft, die sonst das Tal hinunter «gewandert» wären...

Das Weiterführen von Hermann Wirthners Lebenswerk stellt eine materielle wie inhaltliche Herausforderung dar. Mit dem Einverständnis der Familie wagen die Tochter, Karoline Wirthner, und ihr Partner Helmut Kiechler

ein Projekt. Sie wollen Ammern nicht nur im Sinne eines Freilichtmuseums erhalten, was an sich schon ein Verdienst wäre. Darüber hinaus richten sie hier ihre Werkstätten ein (Restauratorin mit Konservierungs- und Rahmungsatelier, Tierpräparator) und sind bereit, hier ganzjährig Wohnsitz zu beziehen. Für Besuchergruppen schaffen sie ein lohnendes Angebot: Zu sehen ist mehr als nur eine Freilichtanlage. Getreideäcker und gemähte Wiesen sind Teile einer intakten Landschaft.

Anstelle von langweilig aufgehäuften Gegenständen erlebt das Publikum im Inneren der Häuser etwas von der Wohnatmosphäre. Von der Flachspflanze auf dem Acker bis zum Webstuhl in einem der Gebäude sind ganze Produktionsketten anschaulich verfolgbar. Geführte Wanderungen, im Winter Touren auf Schneeschuhen, mit Beobachtungen in der umliegenden Natur und der Tierwelt vervollständigen das Programm.

Auszeichnung

Wie zu Beginn von Wirthners Biografie war auch hier der Anfang kein leichter. Mit tatkräftiger Unterstützung von Rosmarie Wirthner hat die junge Generation den Sprung gewagt und «hält» Ammern seit 1998. Eine vielfältige und beachtliche Initiative, die traditionelle Kultur mit einer klugen Art von Tourismus verbindet. Dies bewog den Vorstand des Oberwalliser Heimatschutzes, mit dem Raiffeisenpreis diesmal in den obersten Kantonsteil zu gehen. Die Übergabe fand in Ammern selbst statt, wo sich die Mitglieder der Familie Wirthner, die Verantwortlichen der Raiffeisenbanken, des Heimatschutzes und die Gemeindevertreter zum feierlichen Anlass zusammenfanden.

Text: Werner Bellwald
Fotos: Karolin Wirthner, WB

Weitere Angaben:
— Dr. Hermann Wirthner, 25 Jahre Arzt im Goms. In: Walliser Spiegel, 14. Dezember 1979. — Museen im Wallis. Führer durch Museen und Sammlungen. Sitten 1998.

Aus der Laudatio

In seiner Rede strich Thomas Antoniotti (Bild), vom OHS als Experte berufen, vor allem drei Punkte heraus: den Stellenwert der Siedlung als Ganzes (siedlungsgeschichtliches Dokument), den Bestand der Siedlung (Vorhandensein mehrerer wichtiger Gebäudetypen des vorindustriellen Wallis), die Einrichtungen der Gebäude (Mühle, Wohnen, Textilverarbeitung).

Antoniotti präziserte weiter, dass es sich bei Ammern nicht um eines der üblichen Freilichtmuseen handle: Mit Ausnahme der Alphütte und eines Stadels (die aber ebenfalls aus unmittelbarer Nähe stammen) seien die Gebäude nicht anderswo hergeholt worden, sondern es seien Originalgebäude am Originalstandort. Vor allem dank der Verbindung Mensch - Landschaft - Siedlung sei Ammern eigentlich ein Ecomuseum. Denkmalpflege,



Thomas Antoniotti

Heimatschutz und Ecomuseum fänden hier zu einer glücklichen Synthese zusammen: Hier werde gelebt und gearbeitet, zusätzlich erst noch ein attraktives touristisches Angebot geschaffen. Ammern betrachte er als positives Modell, das zeige, wie die sonst inflationär verwendeten Begriffe mit glaubwürdigem Inhalt versehen werden könnten.

Es geht weiter

1997 verstarb Hermann Wirthner, erst 74-jährig. Was sollte



Geschlossener Kreislauf vom Acker bis zum Mehl: Rosmarie Wirthner erklärt die Mühle.



Karolin Wirthner zeigt auf das erste Stück, das ihr Vater rettete: Ein beschrifteter «Dillböm» aus dem Goms.



Alte Getreidesorten und junge Initianten: Helmut Kiechler berichtet vom Erfolg des Ackerbaus in Ammern.